

Aus der wissenschaftlichen Theologie

Prolegomena zu einer Mythosmonographie

Von Anton Anwander, Bad Aibling

I.

Jan de Vries, em. Professor der Universität Leiden, Verfasser der maßgeblichsten altgermanischen Religionsgeschichte, hat kürzlich eine »Forschungsgeschichte der Mythologie«¹⁾ erscheinen lassen, die vom frühen Griechenland bis ins 20. Jh., bis zum Heute reicht und nicht nur zahlreiche Dokumente bietet, sondern auch ein reifes Urteil des Verfassers offenbart. In hundertten von religionswissenschaftlichen, ethnologischen, volkskundlichen, philosophischen, psychologischen, theologischen, kulturkritischen Arbeiten taucht das Problem des Mythos auf, auch in unserer Gegenwart, und die Beschworung des Mythos wird immer lebhafter, bohrender, um nicht zu sagen aufregender.

Ich will diese Behauptung durch einige Beispiele untermalen. In der Evangelischen Akademie Tutzing war der Mythos Thema auf der Tagung vom 3.–6. Januar 1952; es sprachen hier u. a. Petri vom Frobenius-Institut in Frankfurt, Karl Kerényi, Bischof Wilhelm Stählin. Anna Schimmel berichtet²⁾ über eine außerordentlich reichhaltige Tagung zum Gegenstand in Amsterdam; Referate von Puech/Paris, Clavier/Straßburg, Heiler/Marburg, Nock/Cambridge, Böhl/Leiden, Widengren/Uppsula, Frankfort/London, Goldammer/Marburg, Pettazoni/Bologna, der auch in Paideuma³⁾ über die »Wahrheit des Mythos« schreibt. Sehr eingehend befaßt sich seit Jahren Paul Tillich mit dem Mythos⁴⁾. Nicht weniger belangreich G. van der Leeuw⁵⁾, W. Kretschmer⁶⁾, J. Wach⁷⁾, E. Dacqué⁸⁾. Auch W. Bavink »Weltschöpfung« konnte sich der Mythosfrage nicht entziehen, und das Centro Italiano di Studi Umanistici e Filosofici in München veranstaltete u. a. anregende Gespräche über Mythos und Kunst⁹⁾. Besonders herausheben möchte ich Cyrill von Korvin-Krasinski¹⁰⁾ und Mircea Eliade, der in zahlreichen Veröffentlichungen bis zum Kern des Problems vorstieß¹¹⁾.

Etwas anders ist die Einstellung vieler katholischer Autoren, wenn sie zu Werken über den Mythos und zu diesem selbst das Wort nahmen. Schon Augustinus, der die allegorische Schriftdeutung so ausgiebig anwandte, wollte durchaus nicht zugeben, daß auch die heidnischen Mythen einen wahren Kern enthalten (De civ. Dei 6, 8)¹²⁾. H. Lubac¹³⁾ spricht von einer fürchterlichen Mythokratie, die sich breit macht, wenn man der Theokratie den Abschied gibt. Statt des Einen Gottes ein Heer von mythischen Göttern, despotischer als die menschlichen Leidenschaften, deren Hypostasen sie sind. L. J. Seifert versucht vom Standpunkt der Wiener kulturhistorischen Schule aus einen wichtigen Komplex der primitiven Mythen (Dreiheiten) zu ver-

¹⁾ Freiburg/München 1961.

²⁾ Ökumenische Einheit 2, 1 (1951).

³⁾ »Mitteilungen zur Kulturkunde«, hrsg. von E. Jensen, Band IV: *Mythe, Mensch und Masse* (1950).

⁴⁾ Vgl. jüngst: Ullsteinbuch N. 318, besonders S. 138 f.

⁵⁾ *De primitieve mensch en de religie*, 1937; Festschrift für A. Bertholet 1950, 287 ff.

⁶⁾ *Die Bedeutung der Mythologie für den modernen Menschen*, in: Psychologisches Jahrbuch 1955. Vgl. ferner Universitas 1957, 8, 861 f.; Hochland, Juni 1957, 409 (J. Pieper).

⁷⁾ Universitas 1955, 5, 455.

⁸⁾ Von seinen diesbezüglichen eigenwilligen Schriften sei *Das verlorene Paradies* herausgehoben, wo er sich mit C. G. Jung und Walter F. Otto berührt.

⁹⁾ Bericht Südd. Ztg. vom 24. 1. 56. In Anlehnung an Huizingas *Homo ludens* stehen in Stimmen der Zeit, Juli 1949, 385 beachtliche Sätze.

¹⁰⁾ *Mikrokosmos und Makrokosmos*. Düsseldorf 1960.

¹¹⁾ Kurz und treffend in: *Das Heilige und das Profane*. Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie N. 31.

¹²⁾ Vgl. Van der Meer, *Augustinus als Seelsorger*, 1951, 70.

¹³⁾ *Vom Erkennen Gottes*, 1949, 117.

stehen¹⁴). Guardini bestreitet eine Erneuerung des antiken wie des nordischen Mythos und hält nichts von dem »neuen Mythos« eines Rilke oder Sartre¹⁵). A. Dempf meint, der Mythos ist ein Ausweichen ins Diesseitige, heute wie ehemals¹⁶). A. Brunner setzt sich, wissend um die große Aufgabe, die dem katholischen Theologen gestellt ist, mit Jung und Kerényi auseinander¹⁷).

Alarmierend sprach Matthias Vereno über »Mythisches Wissen und Offenbarung« auf den Salzburger Hochschulwochen 1955 (in Buchform Münster 1958) und verbreitete sich darüber umfänglich in: »Vom Mythos zum Christos. Versuch einer Analyse der Wirklichkeit in der Geschichte« (Salzburg 1958). Aber gegen seine Behandlung des Mythos müssen ernste Bedenken erhoben werden. W. Keilbach hat das nach gründlicher Prüfung getan¹⁸). Vereno will seine Gedanken vor der endgültigen Veröffentlichung B. Thum, K. Rahner, H. Urs von Balthasar, J. Tyciak, G. Frei, E. K. Pohl, I. Zangerle, A. Guggenberger, F. Remberger mitgeteilt haben und glaubt, nach Berücksichtigung der von ihnen vorgeschlagenen Korrekturen für sein Unternehmen ihr Einverständnis zu haben. Dem wird man kaum zustimmen, besonders wenn man die Kritik Keilbachs gelesen hat. – Ich will jetzt darauf nicht eingehen und nur noch auf die Besprechung von Bäumler-Schroeter »Der Mythos von Orient und Okzident« (München 1956) durch G. Söhngen¹⁹) hinweisen.

II.

Man wird es mir nicht verargen, wenn ich die bewußt auf die neueste Zeit beschränkte Übersicht über den Mythos abbreche. Ich schreibe ja nur Prolegomena und für Leser, bei denen ich die Kenntnis der Lage voraussetzen darf. Aber auf das punctum saliens möchte ich den Finger legen. Da muß ich ausgehen von der heutigen Situation der Naturwissenschaft – also von einer Sache, die scheinbar ganz abliegt vom Mythos und seinem Wesen. Ich wähle als Ausgangsposition J. Meurers, *Das Weltbild im Umbruch der Zeit* (1958)²⁰). Er spricht von der Wissenschaft als dem »intellektuellen Gehäuse«, was gar nichts mit Agnostizismus und Idealismus zu tun hat, aber sie ist Funktion, immer bezogen auf das Wirkliche und auf die Wahrheit, ohne sie direkt anzugehen. Die moderne Naturwissenschaft ist nicht nur Registrator, sondern aktiver Mitgestalter der Erkenntnis, wobei sie wohl an die Metaphysik rührt, aber ganz innerhalb ihres eigenen Bereiches bleibt (75 ff.). Der Mensch als die »offene Stelle« muß mit hineingenommen werden in die Erfassung des Wirklichen, sonst landen wir im dialektischen Materialismus oder bei einer rein funktionellen Wissenschaft. Wir sind in einer dialektischen Situation (97). Das Prinzip des Gegensatzes und Barth treten ins Rampenlicht (109). Vom Mythos redet Meurers nicht – aber gewinnt dieser nicht aus der heutigen Naturerkenntnis eine tiefe, positive Bedeutung? Er faßt das Wirkliche echter, wertbeständiger als ein begriffliches Wissen, als ein funktionelles Gehäuse, als Definitionen und Abstraktionen, als die Systeme der Hegelschen Rechten und Linken. Die Unmöglichkeit einer klaren und gültigen Definition des Mythos ist damit gesichtet, aber auch die Führerrolle des Logos und die Gefahr des Mythos!

Damit vergleiche man, wie H. W. Beckmann die Genialität von Pierre Teilhard de Chardin charakterisiert: Im Mittelpunkt des »Sehens« steht der Mensch, der »gleichsam Schlüssel des Universums ist«. Die Dinge an sich können nicht erfaßt werden; das war eine »gutgläubige Vereinfachung« der Wissenschaft. Anfängliche Annahmen (Voraussetzungen) sind bei objek-

¹⁴) *Sinnbedeutung des Mythos*. Die Trinität in den Mythen der Urvölker. Wien 1954.

¹⁵) *Das Ende der Neuzeit*, 1950, 119 f.

¹⁶) Universitas 1950, 9: E. Jünger (Heliopolis) haftet am Mythos, Werfel (Der Stern der Ungeborenen) vertraut allein auf die zwei Zeugen Moses und Jesus, Andres (Die Sintflut) brandmarkt das mythische Heidentum im landläufigen Christentum.

¹⁷) Stimmen der Zeit, Mai 1951. – Natürlich werden im katholischen Schrifttum der Gegenwart noch viele andere bedachte Urteile über den Mythos gefällt. Klenk, StZeit, Mai 1954; Schildenberger, Bibel und Kirche 1951, 1/2, 45; Frz. Steber, Fähmann 1949, 1, 4. Vgl. noch das Resumé im Philosophischen Wörterbuch von Brugger (Artikel Mythos) und die Rezensionen in: Welt der Bücher, Weihnachten 1958 (Beilage zur Herderkorrespondenz).

¹⁸) Münchener Theologische Zeitschrift 11, 1960, 141–146.

¹⁹) »Wahrheit und Tiefe des Mythos« Münchener Theologische Zeitschrift 10, 1959, 137–140. Das wichtige Buch von Schroeter, das eine vollgültige Bachofen-Auswahl mit einer tiefschürfenden Einleitung (294 Seiten) von Bäumler bietet, ist erstmals bereits 1926 erschienen und ist in meinem unten angezeigten Manuskript schon benützt worden.

²⁰) Es ist ein Band der großen katholischen Enzyklopädie »Der Christ in der Welt« im Pattloch-Verlag / Aschaffenburg, hrsg. von Daniel-Rops und Hirschmann. Seitenzahlen im Text ohne nähere Angaben beziehen sich auf dieses Buch.

tiven Beobachtungen dabei; ebenso sind diese von Denkformen und Denkgewohnheiten durchsetzt. Objekt und Subjekt vermischen sich und verwandeln sich gegenseitig im Akt des Erkennens. »Der Mensch betrachtet sich selbst in allem, was er sieht, ob er will oder nicht« (S.374 s.u.)²¹). De Vries zeigt an vielen Stellen, wie das Zusammenwirken von Natur und Geist, von Objekt und Subjekt im Mythos schaffen die Forscher seit langem bewegte und in der Gegenwart immer intensiver beschäftigt, auch den Verfasser dieses bedeutenden Buches selbst²²).

Der Mythos wird zu einem intentionellen Erkenntnisakt, abgestimmt auf das kosmische Sein²³). Wie bei Meurers nicht direkt auf den Mythos Bezug genommen wird und doch vieles bei ihm für das Mythosproblem zu lernen ist, so behandelt G. Frey nicht den Mythos, sondern die »Begrenzung« als geistige Situation der Gegenwart²⁴). Muß man aber nicht gerade den Mythos als Grenze erkennen? Wir sind gehalten, uns mythisch zu begrenzen, wissen aber zugleich, daß wir über den Mythos hinauswollen und es durch die Offenbarung und nur durch sie auch können. Damit wäre die Frage des »unerlösten« und »erlösten« Mythos gegeben (während »echter« und »unechter« Mythos schon vorausliegen und ohne Rekurs an die Offenbarung unterschieden werden können). Es liegt darin auch die Spannung zwischen Anerkennung und Bekämpfung des Mythos begründet.

Mythos, sagt Rothacker²⁵), gehört wie Bild, Symbol, Traum, Dichtung hauptsächlich der »Es-Schicht« an, für welche die Psychologen die verschiedensten Namen haben. Diese Schicht muß »wie ein selbständiges Lebewesen« betrachtet werden²⁶). Von hier ist nicht mehr weit zu C. G. Jung, dem das Kollektiv-Unbewußte das Mythische ist²⁷). A. Vetter dagegen meint, die Archetypen Jungs haben für uns nicht mehr jene Verbindlichkeit wie in der frühmenschlichen Geistesverfassung und dem Geschlechtsleben kommt keineswegs jene allumfassende Bedeutung zu, wie sie Freud behauptet hat. An die Stelle der mythischen Natursymbolik ist die schauende »Vernunft« getreten. Der Logos darf nicht zugunsten des Mythos entthront werden. Der Mythos ist Gestalt und Ausdruck, aber nicht der Weisheit letzter Schluß²⁸). Mally: »Man versteht den Mythos falsch, wenn man ihn als (bloße) Dichtung, falsch, wenn man ihn als Tatsachenbericht versteht. Er ist keines von beiden, weil er »Urbildung« ist, aus der beide (Dichtung und Wissenschaft) hervorgegangen sind«²⁹). Doch sein Buch ist zu belangreich, um in Kürze behandelt werden zu können³⁰).

III.

Was ist also mein punctum saliens? Es ist die Unaufhebbarkeit aber Erlösungsbedürftigkeit des Mythos. Quidquid recipitur, recipitur ad modum recipientis, formulierte die scholastische Erkenntnislehre. Nun sagt uns auch die jüngste Naturwissenschaft, daß man den Menschen nicht ausschalten kann bei der Wahrheitsfindung. Wer das versucht, endet bei den disiecta membra rein funktioneller Spezialwissenschaften oder beim dialektischen Materialismus. Dieser Anteil des Menschen aber an jeder uns wichtigen und wertvollen Erkenntnis ist im Mythos geborgen. Indes, wir müssen vom Mythos zum Logos fortschreiten, wie es die Griechen getan. Sie blieben aber dem Mythos verhaftet, weil ihnen der »Sieg des Glaubens«, die Führung durch die Offenbarung fehlte. Doch kann auch sie den Mythos nicht einfach negieren, sondern muß ihn bewahren in einem »Mythos von oben«.

²¹) Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, Okt. 1961. Man kann freilich zweifeln, ob der Aufsatz dort, gedruckt zwischen lauter Geschäftsanzeigen, die verdiente Beachtung findet.

²²) *Forschungsgeschichte der Mythologie* 104 (Hume) 123f. (Herder) 166 (Uhland) 305f. (W. Otto) 325 (Malinowski) und die Urteile von de Vries selbst 244, 263, 279.

²³) J. P. Steffes, *Christliche Existenz inmitten der Welt*, 26f., 39, 46f., 151f.

²⁴) Geistige Welt, Okt. 1947, 98–112. Dazu sein Buch: *Gedanken zu einer universalen Philosophie*, Stuttgart 1947.

²⁵) *Schichten der Persönlichkeit*, 1948, 63f.

²⁶) a. a. O. 64, vgl. 134.

²⁷) »Die Stufen der Seele«, Europäische Revue 1928. Hier könnte man auch Keyserling, *Mensch und Erde*, Darmstadt 1927, nennen. In eine Kritik Jungs trete ich jetzt nicht ein.

²⁸) Universitas 1952, 5, 455f.

²⁹) *Erlebnis und Wirklichkeit*, 1949, 87.

³⁰) Ist man einmal auf das Thema eingestellt, dann findet man vielerorts beachtliche Hinweise, so von Ursula Mangold in der Sendung des Bay. Rundfunk »Diese unsere Welt« 5. 11. 61 (gedruckt in: *Gehört – gelesen* 1961, H. 12). Vgl. etwa noch »Kämpfer um die Ganzheit des Weltbilds« von H. Weber in: *Orientierung* 1960, 20, 223/5; Brändle in: *Orientierung* 1961, 8, 89/92, der eine mittlere Linie zwischen Blondel und Loisy in der Frage Offenbarung und Mythos bezieht.

Nachwort. Ich denke daran, diese Prolegomena zu einem umfassenden Werk auszuarbeiten. Schon 1945 hatte ich ein entsprechendes Manuskript fertig und es ist auch ein Rohdruck davon erschienen; aber der Bombenangriff auf Würzburg hat es vernichtet. Aus verschiedenen Gründen mußte ich die Sache liegen lassen. Nur ein Aufsatz in der Tübinger Theol. Quartalschrift 1947 H. 3 und der Artikel Mythos in meinem »Wörterbuch der Religion« (neue Auflage 1962) zeugen davon, daß ich dem Mythosproblem nahe geblieben bin.